



Sehr durchdacht und sensibel für das Vorhandene wurde das Haus der Familie Geiger in Kempten saniert. Nun hat es Niedrigenergie-Standard.



Fotos: Ralf Lienert

## Schöner dämmen

**Serie (18)** Sensibel sanierten die Architekten Geiger und Heiler ein Haus aus den 1930er Jahren und beschritten energetisch neue Wege – Den Charakter des Gebäudes konnten sie erhalten

VON KLAUS-PETER MAYR

**Kempten** Wer ein älteres Haus kauft, sieht sich meist mit einem großen Problem konfrontiert: Wie lässt sich das Haus dämmen, damit man sich wohl fühlt und bezahlbar heizen kann? Diese Frage beantworten die meisten Bauherren mit Styropor. Gerne hüllen sie ihre gebrauchten Immobilien mit diesem Material oder einem anderen Wärmedämm-Verbundsystem ein. Ines und Peter Geiger aus Kempten sind aber einen ganz anderen Weg gegangen. Sie wollten aus ästhetischen Gründen dem weiß verputzten Gebäude bewusst keinen „Dämmpullover“ überziehen – und fühlen sich dennoch wohl in ihrem Haus.

**Architektur  
im Allgäu**



„Wir wollten den Charakter und die vorhandenen Qualitäten erhalten“, sagt Peter Geiger. Er tut sich freilich leicht damit, solche Qualitäten zu erkennen und Probleme zu lösen. Schließlich ist er Architekt. Zusammen mit Jörg Heiler hat er in Kempten ein Büro („Heilergeiger Architekten“).

Das Haus, das die Geigers vor

drei Jahren kauften, stammt aus den 1930er Jahren und hat architektonisch gesehen ein ordentliches Profil. Nach der Sanierung ist dieses Profil sogar noch schärfer und klarer geworden. Weil eben bei der Sanierung und energetischen Ertüchtigung nicht der gängige Weg eingeschlagen wurde, sondern sich die Geigers zusammen mit Jörg Heiler viele Gedanken über – ähnlich effiziente – Alternativen gemacht haben. „Der Charakter und die Identität von Häusern gehen bei der üblichen Dämmung verloren“, sagt Peter Geiger. „Die Häuser werden gleichförmig.“

Dass er auf Styropor oder etwas Ähnliches verzichten konnte, kann er aber auch dem Erbauer danken. Der wählte 50 Zentimeter dicke Außenmauern. So konnte Geiger innen unter den Fenstern und im Sockelbereich Heizungsrohre aus Kupfer ins Mauerwerk legen, durch die Wasser mit einer Temperatur von etwa 35 Grad fließt (das von einem Grundofen und einer Luft-Wärmepumpe befeuert wird).

Die Mauern geben nun großflä-

chig eine angenehme Strahlungswärme ab. Der Wohnraum ist prima klimatisiert, auch weil die neuen Fenster in dunklem Anstrich dreifach verglast sind und das Dach und die Kellerdecke ordentlich gedämmt wurden.

Peter Geiger verheimlicht nicht, dass solch eine Lösung einiges an Gehirnschmalz abverlangt. Zudem bedarf es eines Heizungsplaners, der die ausgetretenen Pfade ebenfalls beschreiten möchte. Grundsätzlich, so betont der Architekt, müsse man für jedes alte Haus eine individuelle Lösung finden.

### Kosten halten sich in Grenzen

In dem Haus im Haubenschloss-Viertel stecken aber noch jede Menge weiterer pfiffiger Einfälle, wie aus einem gebrauchten Gebäude ein zeitgemäßes Wohnhaus mit Stil gemacht werden kann. Beispielsweise wurde der Dachboden in eine Galerie verwandelt, die Arbeitszimmer, Wohnzimmer und Kinderspielplatz in einem ist. Oder der alte Balkon im ersten Stock: Er wurde quasi ins Haus geholt, nun befindet sich dort

das Bad für die beiden kleinen Kinder. Auf die Decke wurde ein neuer Balkon gesetzt, der mehr Ausblick über die Stadt bietet, weil er sich im zweiten Stockwerk befindet. Ebenso einfallreich wie geschmackvoll sind die Fensterläden aus dunklem Lochblech, die für ein interessantes Lichtspiel im Innern sorgen, wenn sie geschlossen werden.

Die Kosten hielten sich bei dieser Art der Sanierung im Rahmen, sagen Ines und Peter Geiger. Vor allem der Verzicht auf eine Außendämmung habe viel Geld gespart gegenüber der jetzigen Lösung.

Die Sanierung hat auch die Jury des renommierten Thomas-Wechs-Preises 2012 überzeugt: Sie verliehen dem Architekturbüro Heilergeiger deshalb eine der fünf Hauptauszeichnungen. „Mit Einfühlung und Respekt vor dem Bestand haben die Architekten das Objekt nach wirtschaftlichen, energetischen und formal-ästhetischen Aspekten weiterentwickelt“, lobten die Fachleute. Das Haus habe sein vertrautes Gesicht behalten und sei weder durch nostalgische Details noch durch ein alles überziehendes Wärmedämm-Verbundsystem verfremdet worden.

Damit beuge es der zunehmenden Gesichtslosigkeit des Wohnquartiers vor, so die Jury weiter.



Peter Geiger



Jörg Heiler